Leben gestraft und aufgehangen werden. Ebenso trat der König dem Mißbrauch entgegen, den manche Beamte mit dem Vorspanndienst der Bauern trieben. „Ich will nicht," schrieb er an die Behörden, „daß die Herren Räte in den Provinzen mit meiner Bauern Pferden spazieren fahren." Auch an die Regimenter erging ein ähnlicher Erlaß. Kein Offizier sollte sich unterstehen, einen Bauern, der Vorspann leisten muß, zu zwingen, daß er schneller als anderthalb Meilen in zwei Stunden führe. Wer den Bauern zu schnellerem Fahren zwinge, dem sollten vom nächsten Gehalt zehn Taler abgezogen werden. Es sind dies nur einzelne Beispiele der Gewissenhaftigkeit, mit welcher der König den gerechten Beschwerden auch der geringsten Untertanen ein williges Ohr lieh.

3. Eine ganz besonders rege Fürsorge widmete König Friedrich Wilhelm I. der Förderung des religiösen Sinnes unter seinem Volke. Wie er selbst den Gottesdienst niemals ohne triftigen Grund versäumte, so hielt er streng darauf, daß es auch von seiner Familie, seinen Beamten und Offizieren geschehe. Im Verlaufe seiner Regierung sorgte er in allen Landesteilen für Vermehrung der Gotteshäuser, um den von der Kirche entfernt Wohnenden den Besuch des Gotteshauses zu erleichtern. Einige hundert neue Kirchen und Bethäuser sind auf seine Veranlassung erbaut worden, insbesondere in Ostpreußen und Litauen, wo die Bewohner manchmal vier bis fünf Meilen zurücklegen mußten, um am Gottesdienste teilzunehmen. In seinem strengen Gerechtigkeitssinne gewährte König Friedrich Wilhelm seinen katholischen Untertanen den gleichen Schutz wie den evangelischen, wie sehr er auch aus vollster Überzeugung dem evangelischen Bekenntnis zugetan war; aber es war ihm eine Herzenssache, der Schutz- und Schirmherr der evangelischen Kirche zu sein. „Wir sind hier protestantisch bis auf den Knochen," so schärfte er es den zu Erziehern seines Sohnes bestellten Hofmeistern ein. Die in seiner Zeit häufigen Übertritte evangelischer Fürsten zur katholischen Kirche riefen in ihm die tiefste Entrüstung hervor.

4. In erfolgreicher Weise nahm sich Friedrich Wilhelm der um ihres evangelischen Glaubens willen verfolgten Salzburger an, denen der fanatische Graf Leopold Anton von Firmian nur die Wahl gelassen hatte, entweder ihren evangelischen Glauben abzuschwören oder das Land zu verlassen. Um den immer neuen Bedrückungen der Salzburger Regierung ein Ende zu machen, erließ der König am 2. Februar 1732 einen offenen Brief an die bedrängten Salzburger Glaubensgenossen, in welchem er sich bereit erklärte, dieselben in seinen Landen aufzunehmen, unterzubringen und zu versorgen. Jedem Auswanderer wurden Reisegelder zugesagt, für den Mann 4 Groschen, für eine Frau 3 Groschen und für jedes Kind 2 Groschen für den Tag.

Nun begannen die Züge nach Preußen. An vielen Orten wurden die Emigranten mit Glockengeläute und dem Gesang der Schuljugend empfangen, überall von den Einwohnern, selbst den jüdischen, wohl auf-